

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Gabriele Wohmann: <i>Die Amsel</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p>Die Handlung der Kurzgeschichte setzt unmittelbar im Café Zimmermann ein. Der Vater freut sich sichtlich über die Ankündigung seiner Tochter, seine neue Lebensgefährtin, Liz Oberfeld, von nun an zu akzeptieren. Auf dem Weg zur Lebensgefährtin belohnt er das Kind dafür mit einem Paar neuer Stiefel.</p> <p>Nach dem Kauf der Stiefel entdecken die beiden auf ihrem Weg eine Amsel. Anstatt sie, wie sie es früher getan haben, gemeinsam in Ruhe zu beobachten, geht der Vater weiter und wird ungeduldig. Nach kurzem Zögern fügt sich das Kind und folgt ihm. In diesem Moment erkennt es, dass die Veränderung in der Beziehung zum Vater dauerhaft ist. Es überlegt, den Stiefelkarton als Zeichen des Protests fallen zu lassen, verwirft jedoch den Gedanken und bemitleidet die Amsel.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren	<p>Erzählperspektive:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>personaler Erzähler</u>: Erzählt wird das Geschehen durchgehend in der 3. Person Singular Präteritum, z. B.: „Das Kind sah dem Vater an, wie fröhlich er wurde“ (Z. 2), meist aus der Perspektive des Kindes. Erzählerrede und erlebte Rede sind teilweise nicht eindeutig unterscheidbar, z. B.: „Das Bezahlen war ihm trotzdem nicht egal, er und die Kellnerin schoben bis zuletzt noch wie bei einem Brettspiel Münzen zwischen ihren Fingerspitzen hin und her, und wie verschmiert die Marmorplatte vom Café-Tischchen war“ (Z. 16–18). ■ Die Handlung wird durch das Gespräch zwischen Vater und Kind bestimmt, das immer wieder durch die Wahrnehmungs- und Erlebnisperspektive des Kindes unterbrochen wird, z. B.: „Ganz prima, sagte der Vater. Noch Kuchen? Irgendwas sonst? Ein schönes Eis? Der Vater fuchtelte ziemlich aufgereggt herum. Die Kellnerin schien ihn lästig und etwas albern zu finden. Nein danke, sagte das Kind“ (Z. 10–13).

- Perspektive des Kindes: Die ausführliche Schilderung der Gedanken und Empfindungen des Kindes erfolgt in erster Linie als erlebte Rede, die manchmal durch Erzählerrede ergänzt wird, z. B.: „Wieso sollten sie, ausgerechnet jetzt, seit – vorhin im Café Zimmermann – abgeklärt war, *abgeklärt, aufrichtig* ... was denn eigentlich? Ich sehe alles ein. Das Kind wiederholte den Satz stumm inwendig“ (Z. 72–74).
- Die Perspektive des Vaters wird als erlebte Rede und/oder als Kommentar des Erzählers vermittelt: „Der Vater hatte neulich zu Liz Oberfeld, bei einer Verteidigung des Kindes, bei einer Rechtfertigung seines Trotzes, mit lauter Stimme erklärt: Lizzy, was du hier bei einem Kind erlebst, das ist gewissermaßen die Ästhetik des Widerstands. Und zwar nicht von einem erwachsenen und klugen Schriftsteller, sondern: Original Kind. O-Ton Kind. Ha ha! Wirklich und wahrhaftig, ich bin froh darüber, liebe Liz, obwohl uns das Schwierigkeiten bereitet, wahrhaftig froh darüber bin ich, ein nicht opportunistisches Kind mein Eigen zu nennen. Es würde mir nicht passen, wenn sie anders wäre, meine Kleine. Kleiner Rebell, he?“ (Z. 78–85)
- Mithilfe von Vermutungen, z. B.: „Weg wollte er, ungeduldig, zu ihr hin, vermutlich, wie üblich“ (Z. 27), und Rückblenden, z. B.: „In sämtlichen Zeiten vor Liz Oberfeld wäre es undenkbar gewesen, eine Gelegenheit wie diese zu versäumen“ (Z. 96–97), wird der Konflikt zwischen den Erwartungen des Vaters und jenen des Kindes herausgearbeitet.

sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- Auffällig sind die **kursiv gesetzten Begriffe**: „*hm hm*“ (Z. 23, 24) – zeigt die Einsilbigkeit des Kindes im Zusammenhang mit der neuen Lebensgefährtin des Vaters, was diesen stört; „*Gefühlswelt*“ (Z. 35) – „*aufrichtig*“ (Z. 36) – „*abgeklärt, aufrichtig*“ (Z. 73) sind Begriffe, die das Kind vom Vater gehört hat. Es versucht, diese anzunehmen und mit Bedeutung zu füllen. Insofern verdeutlichen sie die innere Entwicklung des Kindes.
- Der **in Versalien gedruckte Name** „ELISABETH“ (Z. 28) und die Verwendung von Vor- und Zunamen zeigt die Distanz des Kindes zu „Liz Oberfeld“ (Z. 35–36, 78, 96); die Koseformen „Lizzy“ (Z. 27, 80) und „Liz“ (Z. 46, 82) verwendet der Vater, um seine Vertrautheit zu verdeutlichen; nur die Lebensgefährtin trägt Vor- und Zunamen, Vater und Kind bleiben ohne Namen.
- **Adjektive**
 - verweisen auf die (Selbst-)Wahrnehmung des Kindes und werden fallweise wiederholt oder durch Adverbien ergänzt, um (erwünschte) Verhaltensweisen zu beschreiben, z. B.: „[wirklich] aufrichtig“ (Z. 1, 4, 7, 36, 73), „fröhlich“ – „fröhlicher“ (Z. 2), „so steif und so schwerfällig“ (Z. 5), „aufgeregt“ (Z. 11), „lästig und etwas albern“ (Z. 11), „sofort gereizt“ (Z. 24), „ungern“ (Z. 26), „ungeduldig“ (Z. 27)

– drücken die Bewertungen von Figuren und vergangenen Situationen aus, z. B.: „kleiner Dummkopf“ (Z. 50), „kleine nebensächliche Motte“ (Z. 59), „beinah tragische Halsentzündung“ (Z. 65), „pompös überwölbtes Kanapee“ (Z. 67), „die guten alten Zeiten“ (Z. 70–71), „ein nicht opportunistisches Kind“ (Z. 83–84)

- **Interjektionen** akzentuieren die erlebte Rede: „hm hm“ (Z. 22, 23, 24), „he?“ (Z. 51, 85), „Ha ha!“ (Z. 82), „na“ (Z. 92)
- **Redewendungen**, die Einsicht, aber auch Resignation des Kindes zeigen oder als zynischer Erzählerkommentar gelesen werden könnten: „es machte bei den beiden damit nicht mehr Furore“ (Z. 28), „bei den zweien noch Ruhm für irgendwas einzuheimsen“ (Z. 30)

Satzbau:

- **Ausrufesätze/Aufforderungssätze** als emotionale Äußerung einer Figur, z. B.: „Aber hör mal!“ (Z. 42), „hör zu“ (Z. 45), „Ach, du kleiner Dummkopf, lachte der Vater“ (Z. 50), „Genau solche Locken zu haben!“ (Z. 56), „Wie zahm die Amsel war!“ (Z. 86–87)
- **direkte Rede:** ist überwiegend kurz gehalten, auf entsprechende Zeichensetzung zur Markierung der direkten Reden wird verzichtet, aber sie wird mit Inquit-Formel gekennzeichnet: „Was denn, auf was denn, fragte das Kind. Aber hör mal! Das war doch so ein Riesen-theater und du hast's veranstaltet. Ich weiß jetzt nicht“ (Z. 41–43); sie weist mehrfach einen **elliptischen Satzbau** auf, der die verknappte Gesprächssituation charakterisiert, z. B.: „Ja, bestimmt, wiederholte das Kind“ (Z. 2–3), „Wunderbar, sagte der Vater“ (Z. 6), „Oder, beziehungsweise, von ihr“ (Z. 20), „Einfach Liz. Was du willst“ (Z. 46) – erzeugt Eindruck der Unmittelbarkeit des Erzählten
- **Ellipsen**, auch um die Wahrnehmungen des Kindes zu betonen, z. B.: „Jeder Kummer, ganz egal was.“ (Z. 57), „Plötzlich die Amsel, drei Schritte vor ihnen auf dem Pfad in der Hobrecht-Anlage.“ (Z. 86), „Unnötig, unfreundlich, die Amsel mithineinzuziehen.“ (Z. 97–98)
- **Fragesätze**, auch elliptisch oder nachgestellt, durchziehen die direkte Rede des Vaters, z. B.: „Du siehst es also jetzt endlich ein? Ganz und gar aufrichtig?“ (Z. 1), „Noch Kuchen? Irgendwas sonst? Ein schönes Eis?“ (Z. 10), „Kannst du nicht ein bißchen flotter gehen, was ist los?“ (Z. 32), „Was ist, na, was ist denn?“ (Z. 92); Fragesätze ohne Fragezeichen erhalten den Charakter einer Feststellung und verdeutlichen mangelndes Interesse an einer Antwort, z. B.: „verstehst du“ (Z. 20)
- **Parenthesen und Einschübe** zur Einführung einer weiteren Reflexionsebene bzw. als ironischer Erzählerkommentar, z. B.: „Und zu seiner eigenen Überraschung tat es an diesem Nachmittag zum ersten Mal aber wirklich – ‚aufrichtig‘ mußte das wohl heißen – nicht mehr im Kopf so weh“ (Z. 3–4), „und es stimmte ja auch, es selber hatte einen Fortschritt gemacht in seiner Gefühlswelt – der Vater sprach von *Gefühlswelt*, beim Kind – und in bezug auf Liz Oberfeld wirklich – wirklich *aufrichtig* – Groll und Eifersucht und Angst verloren“ (Z. 34–36)

	<p><u>rhetorische Mittel:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Alliterationen zur eindringlichen Darstellung eines Zustands oder Verhaltens, z. B.: „Wirklich und wahrhaftig“ (Z. 82), „Unnötig, unfreundlich“ (Z. 97–98) ■ Chiasmus, um der Aussage Nachdruck zu verleihen: „ich bin froh darüber [...], wahrhaftig froh darüber bin ich“ (Z. 82–83) ■ Inversion zur Betonung der Einstellung des Kindes: „Gern schlepp-te es das große Stiefelpaket selber, gern hörte es seinen kleinen Schritten zu“ (Z. 63–64, auch Parallelismus, Anapher) ■ Metaphern zur Veranschaulichung eines Verhaltens oder eines Gefühls, z. B.: „Der Vater blieb angenagelt stehen“ (Z. 47), „Nach dieser Zeit Heimweh zu haben“ (Z. 67) ■ rhetorische Fragen zur Bestätigung der eigenen Ansicht, z. B.: „Du siehst es also jetzt endlich ein?“ (Z. 1), „Sind die nicht wundervoll?“ (Z. 51–52) ■ Vergleiche als Mittel der Veranschaulichung der Situation, z. B.: „wie bei einem Brettspiel“ (Z. 17), „Sich [...] fand es [...] wie zusammengequetscht. Wie eine kleine nebensächliche Motte“ (Z. 57–59) ■ Wiederholungen als häufig verwendetes Mittel: <ul style="list-style-type: none"> – verweisen auf den Konflikt zwischen den Erwartungen des Vaters an das Kind und den Empfindungen des Kindes: mehrmalige Wiederholung des Adjektivs „aufrichtig“, z. B.: „aufrichtig mußte das wohl heißen“ (Z. 4), „wirklich <i>aufrichtig</i>“ (Z. 36) – verweisen auf Emotionen, z. B.: „Gefühlswelt“ (Z. 35 zweimal), „Angst“ (Z. 36 zweimal); „Kummer“ (Z. 57, 61); „Doch die Amsel tat ihm so leid“ (Z. 102) sowie „Ja, die Amsel tat dem Kind so leid“ (Z. 104) – verdeutlichen Ungeduld, z. B.: „Was ist, na, was ist denn?“ (Z. 92) – verweisen durch Steigerung auf die Bedeutung des veränderten Verhaltens des Vaters für das Kind: „fröhlich“ – „immer fröhlicher“ (Z. 2); „selbstverständlich stehen“ – „blieben doch immer sofort still stehen“ (Z. 88–89); „jeden Vogel beobachtet, aber auch jeden“ (Z. 97)
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: charakterisieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Beziehung hat sich verändert: Der Wunsch nach gemeinsamer Zeit wird beim Vater abgelöst vom Wunsch nach mehr Zeit mit der Lebensgefährtin und danach, sich beim Kind einzuschmeicheln und es mit Geschenken ruhigzustellen. ■ Die Beziehung zwischen Vater und Kind ist getrübt und hat sich verschlechtert. Das Kind sehnt sich nach mehr Aufmerksamkeit des Vaters: „Schwer war es geworden, bei den zweien noch Ruhm für irgendwas einzuheimsen. Es ging darum, überhaupt noch Aufmerksamkeit zu erregen“ (Z. 30–31). ■ Dem Vater gegenüber kann und will das Kind seine Gedanken und Gefühle nicht ausdrücken oder offenlegen. Es konzentriert sich auf den Vater und möchte ihn zufriedenstellen und sich in seinen Augen wohlverhalten.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Während der Vater sehr aktiv agiert („fuchtelte ziemlich aufgereggt herum“, Z. 11; „redete drauflos“, Z. 16; „so aufgedreht“, Z. 19), bemerkt er nicht, was im Inneren des Kindes vorgeht. ■ Der Gemütszustand des Kindes ist für den Vater weniger von Interesse als die Bewältigung der neuen Beziehungskonstellation. ■ Selbstüberhöhung des Vaters: Er gefällt sich in der Pose, rebellisches Verhalten zu tolerieren (vgl. Z. 80–85). ■ Die neue Lebensgefährtin des Vaters, Liz Oberfeld, hat beim Kind zu „Groll und Eifersucht und Angst“ (Z. 36) geführt. ■ Der Kummer bietet dem Kind die Möglichkeit, sich wichtig zu fühlen: „Immerhin, ich habe meinen Kummer, sagte es sich, ich bin wichtig, mich muß man überreden und bitten“ (Z. 61–62). ■ Das Ungleichgewicht in der Beziehung zwischen Vater und Kind wird sowohl auf der verbalen (der Vater spricht viel mehr als das Kind) als auch auf der nonverbalen Kommunikationsebene sichtbar.
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: deuten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Deutungsansätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Begegnung mit der titelgebenden Amsel verdeutlicht dem Kind die veränderte Situation seit dem Beginn der Beziehung des Vaters zur neuen Lebensgefährtin: Hat das gemeinsame Beobachten von Vögeln zuvor Vater und Tochter viel bedeutet und sie stark verbunden, so hat nun der Vater jede achtsame Wahrnehmung diesbezüglich verloren. ■ Stattdessen zeigt der Vater Unverständnis für das Zuwarten des Kindes. Er ist bereits „einen Schritt weiter“ (Z. 93), auch im übertragenen Sinne. Die nun fehlende Zeit und Aufmerksamkeit des Vaters für das Kind erfährt dieses als Verlust des „Allerwichtigsten“ (Z. 99). Es nimmt wahr, durch eine neue Lebensgefährtin an der Seite des Vaters verdrängt worden zu sein. ■ Ansatzpunkte für eine mögliche Deutung der Amsel: <ul style="list-style-type: none"> — Sie erinnert das Kind an das Aufgeben der eigenen Rebellion gegen die neue Situation („Wie zahm die Amsel war!“, Z. 86–87). — Sie erinnert das Kind an die Vergangenheit: „Sie scharfte im alten Laub vom letzten Herbst“ (Z. 87). — Das Bemühen, die Amsel nicht zu stören, (vgl. Z. 88–89) erinnert das Kind an die eigene Störung der familiären Ordnung und die Sehnsucht nach der früheren Ungestörtheit. ■ Das Kind wird durch das Verhalten des Vaters ernüchtert, die Situation dadurch aber geklärt, wenn auch nicht in der gewünschten Form: „Da wußte das Kind, wie etwas, und zwar das bis dahin Allerwichtigste, vorbei wäre zwischen ihnen, von nun an und für immer“ (Z. 99–100).

- Im Moment der Klarheit über den Verlust der alten Vater-Beziehung erinnert sich das Kind an die Möglichkeit der Rebellion, entscheidet sich aber dagegen, indem es den Stiefelkarton nicht fallen lässt oder gar wegwirft (vgl. Z. 101 – 102). Das Kind fügt sich in die neue Situation. Die Amsel ist bereits aufgefliegen (vgl. Z. 97), die frühere Situation kann nicht mehr wiederhergestellt werden.
- Das Kind identifiziert sich mit der Amsel. Es hätte gerne jene Aufmerksamkeit, die früher der Amsel selbstverständlich zuteilwurde. Es empfindet großes Mitleid mit der Amsel (vgl. Z. 102, 104).
- Das Kind überträgt den eigenen Kummer auf die Amsel, es lenkt ihn auf die Amsel und kann ihn damit überwinden, verdrängen oder akzeptieren.
- Die Begegnung mit der Amsel zeigt, dass Vater und Tochter früher ihre Wahrnehmung geteilt haben, beider Aufmerksamkeit war synchron auf etwas Gemeinsames (Beobachten der Vögel) gerichtet; jetzt beobachten sie jeweils den anderen, haben divergierende Wahrnehmungen.